

Tag. Bald wird das Material komplett sein. „Jeder kommt an die Reihe,“ wie Charles Humbert sein eben erschienenenes Buch nennt, gefüllt mit genauesten Angaben diese ehemaligen Senators der Meuse und Opfers Poincarés. Man wird mit ihm dasselbe versuchen wie mit den Briefen Iswolskis, dem Tagebuch von Georges Louis, der Depesche des serbischen Premiers Vesnitsch aus dem Jahre 1913 und der großen Reihe französischer Bücher, welche dem kleinen ehrgeizigen Advokaten seine Schuld am Kriege nachweisen: man wird sie abzuwürgen versuchen. Nun hat Humbert einen beleidigenden Brief, den Poincaré an den Club du Faubourg schrieb, benützt, den ehemaligen Präsidenten zu verklagen. Eine große Zahl gewichtiger Zeugen wird sprechen, und Briefe Poincarés werden vorliegen, die er vor dem Kriege geschrieben hat für den Krieg. Aus den Büchern tritt das Wort auf das Forum.



Zeus gab eines Tages einem Hunde, den er schuf, aus Irrtum die Seele eines Menschen. Erst folgte der Hund seinen Hundestinsten, die er wohlausgebildet in seinem Leibe vorfand. Saugte richtig an seiner Mutter, lernte etwas später, geleitet von seinem Hundegedächtnis, sich gute Bissen unter Vermeidung von Prügel zu verschaffen. Gegen unvorhergesehene Schläge bekam er durch Erfahrung gewisse Paraden heraus, wie jene, die darin besteht, den Bauch auf die Erde zu drücken, um die empfindlicheren Teile vor dem Stock zu schützen. Da er an den Händen der kleinen Buben viel nahrhaft Riechendes fand zum Ablecken, galt er bald für einen sehr treuen und zärtlichen Hund. So lernte er mit nichts als seiner Hundeseele zu gleicher Zeit sprechen und lügen. Bald traten seine Ver-

mutungen über die Türschwelle: er verstand zwischen jenen zu unterscheiden, die schlagen, wenn man bellt, und den andern, die davonlaufen. Und als er wußte, wie die Schwachen zu ärgern, die Starken zu umschmeicheln sind, da machte man ihn zum Wächterhund. Er lag nicht an der Kette und lebte ein gutes Hundeleben.

Da erwachte, als er einmal seinem Schweif nachlief, seine Menschenseele. Er erkannte sofort, daß er versuche, sich selber in den Schweif zu beißen und weshalb ihm das nicht gelang. Diese Entdeckung vernichtete ihn. „Ich bin also nur ein Tier?“ sagte er sich. Und fing an nachzudenken. Er erkennt sich als Hund, nimmt wahr, daß es andere Hunde gibt, welche die Prügel so spüren wie er. Er verliert den Geschmack daran, die andern Hunde zu beißen. Er litt daran, als er bemerkte, daß ihm ein magerer Hund beim Fressen durch das Gitter zusah. Er wurde gütig. Aber die andern Hunde verachteten ihn. Er wollte sie aufklären, aber die andern Hunde sagten zu ihm: „Wenn du gescheiter bist als die andern Hunde, so beweise es damit, daß du ihnen ihr Fressen wegnimmst! Wer teilt, ist schwach. Wer schwach ist, der ist ein Idiot.“ Der Schluß schien ihm annehmbar, denn er war fett und stark. Aber die Logik schien ihm stupid. Und er beschäftigte sich nicht mehr ausschließlich mit seinem Futter. Er blickte öfters um sich, in Gedanken.

Schließlich glaubte er, daß die Dummheit der Hunde von ihrem Sklavendienst käme, und er predigte den Aufstand. Aber man bewies ihm, daß der Sklavenzustand der bessere sei. Man zitierte ihm zwei drei Hunde, die ausgerissen und elend verhungert waren. „Wer ernährt dich“, sagten die Alten, „wenn du keinen Herrn hast?“ Und zogen ab, ohne seine Antwort abzuwarten, denn es war gerade die Stunde, wo man schlachtete. Noch einige solche Versuche brachten unsern Hund zur Einsicht, daß ein Hund mit einer Menschenseele nichts anfangen kann, und — er gab sie Zeus zurück.